

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

112 (21.9.1918)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Bezugspreis
mit dem wöchentlich erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 62 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unserer Ausdräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 70 Pf.
Geschäftszeit 1/28-7, Samstags
bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.
Fernsprechanruf Nr. 11.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung



General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal.

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorschrift 30 Pfg.
im textlichen Teil (87 mm
breit) 60 Pfg. an erster Stelle
70 Pfg. Bei Wiederholung
tarifreier Rabatt, der bei
Nichtabhaltung des Zieles,
bei gerichtlichen Betreibungen
und bei Konkursen außer
Kraft tritt.

Schluss d. Anzeigenannahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Postcheck-Konto
Karlsruhe Nr. 6903

Nr. 112.

Samstag, den 21. September 1918.

79. Jahrgang

Starke englische Angriffe abgeschlagen.

Mißerfolg der Engländer und Franzosen bei St. Quentin. Feindliche Teilangriffe bei Bassaur abgewiesen. Unsere Überlegenheit in der Luft. Hindenburg an das Feldheer. Der Reichskanzler über die Ernährungslage. Bessere Aussichten der Wahlrechtsvorlage. Rumänische Kriegsbeize. Sieg der Sowjettruppen. Verweigerung der Anerkennung Finnlands durch Amerika.

Bei Ypern Durchstöße und mehrfach feindliche Angriffe abgewiesen. Ausleben der Kampftätigkeit an der mazedonischen Front.

Gr. Hauptquartier, 18. Sept. (W.B. amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Bei Ypern wurden Durchstöße, beiderseits des La Bassée-Kanals mehrfach wiederholte Teilangriffe des Gegners abgewiesen.

Heeresgruppe Generaloberst von Böhm:
Versuche des Feindes, sich nördlich vom Holmon-Wald an unsere Linien heranzubewegen, sowie Teilangriffe gegen Holmon und Esling-De Grand, scheiterten.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz
Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittag stieß er zwischen Vaurillon und Aumont, am Nachmittag nach stärkstem Feuer auf der ganzen Front mit starken Kräften vor. Der Feind, der zunächst am Pion südlich der Straße Bassaur-Chavignon in unsere Linien eindrang, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Die gegen die übrige Front gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Keine besondere Gefechtsstätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Kleinere Erkundungsgesichte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Mazedonische Front.

Westlich der Cerna stehen die Bulgaren seit dem 15. September im Kampfe mit Franzosen, Serben und Griechen. Zur Abwehr des Feindes sind auch deutsche Bataillone eingesetzt worden.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Starker Artilleriekampf zwischen Ailette und Aisne. Feindliche Durchbruchversuche bei St. Quentin gescheitert.

Gr. Hauptquartier, 19. September (W.B. amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und Generaloberst v. Böhm.
Nordöstlich vom Bischofte überboten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feind verbliebenen Grabenslücke und nahmen 136 Belgier gefangen. Rege Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée-Kanal. Nordwestlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moerwre und Havincourt starker Artilleriekampf. Bei örtlichen Angriffen machten wir Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfriedfront im Abschnitt vom Wald von Havincourt bis zur Somme wieder auf. Nördlich von Souceaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Auch zwischen Souceaucourt und Hardcourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Epehy und Rouffhy blieb nach wechselnden Kämpfen in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf der ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hardcourt und Pontru drangen Aufstärker in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampf gelang es den über Hardcourt und Pontru vordringenden Feind westlich von Bellon-Bellerolle zum Stehen zu bringen. Zwischen Omignonbach und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte versuchte er auf St. Quentin und nördlich davon von neuem durchzukommen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Niederländische Regimenter und das elsass-lothringische Infanterie-Regiment Nr. 16 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Örtliche Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bassaur-Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

An der Cote Corraive lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Kleinere Vorseidkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manheulles machten wir Gefangene.

Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 19. Sept. Abends. (W.B. amtlich.) Auf der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen dem Walde von Havincourt und der Somme beschränkten sich die Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Ein feindliches Flugzeug wiedergegangen.

W.B. Karlsruhe, 17. Sept. Heute Nacht ging zwischen Hühnein und Zwillingenberg ein feindliches Flugzeug nieder. Die beiden Insassen, möglicherweise auch 3, sind entkommen. Im Betretungsfalle möge die nächste militärische oder polizeiliche Dienststelle schleunigst benachrichtigt werden. Für die

Ergreifung ist vom Stellvert. Generalkommando des 18. Armee-Korps eine Belohnung ausgesetzt worden. (g. R.)

Starker Erfolg des letzten deutschen Luftangriffs auf Paris.

Paris, 18. Sept. Der „Progres de Lyon“ meldet aus Paris: Der letzte Luftangriff auf Paris hat großen Schaden angerichtet. Die Häuser, auf die Brandbomben fielen, sind in der Mehrzahl eingestürzt worden. Die neuen Brandbomben, die die Deutschen verwendeten, haben eine furchtbare Durchschlag- und Sprengkraft. Das Blatt erwähnt 5 Tote und 10 Verwundete.

Der ganze Angriff war äußerst heftig. Mehrere große Staffeln durchflogen in Abständen von mehreren Minuten das Weichbild von Paris und warfen, Anbautungen Pariser Blättern zufolge, ziemlich über das ganze Pariser Gebiet Bomben ab. Das französische Abwehrfeuer war außerordentlich heftig.

Genf, 19. Sept. Das gestrige Fliegerbombardement auf Paris scheint außerordentlich heftig gewesen zu sein. Die Bomben haben große Feuersbrünste hervorgerufen; alle Häuser, auf die Bomben fielen, wurden eingestürzt. Nach dem Journal wurde eine hoch gelegene Kirche von Paris, vermutlich Montmartre, besonders schwer getroffen; die Bomben sind hier in engem Umkreis niedergefallen. Ein großes Geschäftshaus ist dem Brand ebenfalls zum Opfer gefallen. Nach dem Matin beträgt die Zahl der Opfer 15 Verwundete und 6 Tote. Es wird gemeldet, daß 2 Flugzeuge in der Region von Gonesse abgestürzt seien.

Deutsche Lufterfolge.

Berlin, 17. Sept. (W.B. amtlich.) Ueber dem Schlachtfeld von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlreicher feindlicher Überlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeitsflugzeugen und Ballonen die fast unbehinderte Unterstützung der kämpfenden Erdtruppe. In den drei Tagen schossen unsere Jagdstreiter 44 feindliche Flugzeuge und acht Ballone ab. Nachträgliche Feststellungen erhöhten die Zahlen der in den Heeresberichten erwähnten Abschüsse noch. An der gesamten Front wurden am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und ein Ballon, am 14. September 46 feindliche Flugzeuge und neun Ballone und am 15. September 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagdgeschwader 2 errang am 14. September allein 13 Luftsiege. Zwei Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Luftsiege auf 100. Den Angriffseffekt unserer Jagdstreiter kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Böhner, der am 14. September alle 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Frhrn. v. Bönigk und des Leutnants Müller, die je 4 feindliche Flugzeuge abschossen, des Leutnants von Hautemann, der in den letzten drei Tagen 7 feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber. Auf das vorzüglichste Triumphgeschrei der feindlichen Presse über die angeblich endliche errungene Luftüberlegenheit haben unsere Flieger eine wahrhaft deutsche Antwort gegeben.

Erfolgreicher Luftkampf.

W.B. Berlin, 19. Sept. (nicht amtlich.) Flugfähigkeit am 19. September. Infolge günstiger Witterung war am 18. September die Fliegerfähigkeit an der Westfront äußerst reger. In zahlreichen erbitterten Luftkämpfen siegten unsere Jagdstreitkräfte im mutigen Draufgehen auf neue Überlegenheit. 34 feindliche Flugzeuge wurden von unsern Jagdstreibern im Luftkampf, 8 Flugzeuge durch Fliegerabwehrkanonen abgeschossen. 2 Flugzeuge wurden beim Angriff auf unsere Ballone durch Maschinengewehrfeuer der Ballone zum Absturz gebracht. Oberleutnant Förzer errang seinen 39. und 40., Leutnant Ramey seinen 35., Hauptmann von Rehn seinen 34., Leutnant Thun seinen 30., Vicefeldwebel Friedner seinen 27., Offiziersstellvertreter Dörr seinen 27., Leutnant Rümer seinen 25. und 26., Oberleutnant Grein seinen 23. Luftsieg. Diesem Verlust von 44 Flugzeugen steht auf unserer Seite ein Verlust von nur 6 Flugzeugen gegenüber. Die vorgestern gemeldete Abschußzahl feindlicher Flugzeuge und Ballone von 15 hat sich nachträglich erhöht. Darnach sind an diesem Tage 42 Flugzeuge und 20 Ballone abgeschossen worden. Innerhalb dieser beiden Tage verlor unser Gegner 86 Flugzeuge, wogegen unsere eigenen Verluste nur 12 Flugzeuge betragen. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß die gewaltigen in den letzten Tagen erzielten und bisher noch nie erreichten Abschußzahlen feindlicher Flugzeuge tatsächlich mit einem amtlichen englischen Funkpruch zusammenfallen, in dem triumphierend als unmittelbare Wirkung englischer Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet das Zurückfliegen einer ganzen Anzahl deutscher Luftgeschwader von der Front des Rheingebiets gepriesen werden.

Eine amtliche Mitteilung über die Beschädigung von Metz.

Metz, 19. Sept. Die hiesigen Zeitungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: Seit mehreren Tagen beschießt der Feind Metz aus einem weittragenden Geschütz. Diese Beschädigung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die modernen Geschütze haben eine größere Tragweite als etwa die Entfernung südlich Pont-a-Mousson nach Metz. Die jetzige Beschädigung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach

unserer Räumung des St. Mihielbogens der Stadt näher gekommen ist; sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich von Metz und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgelaufen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Veränderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereich erlassen.

Der deutsche Widerstand.

Zürich, 18. Sept. Die „Zürch. Morgenzeit.“ meldet: In der Hindenburglinie von Laon bis Flandern haben sich die französisch-englischen Armeen während der ganzen letzten Woche ohne Erfolg abgemüht, über das Vorseid dieser Linie hinwegzukommen. Die Angriffsstärke der Alliierten ist sichtlich stark zurückgegangen, die Widerstandskraft der Deutschen ebenso stark gewachsen. Es bleibt abzuwarten, ob Foch nunmehr ein Hauptgewicht auf die am 12. September zwischen Maas und Mosel begonnene amerikanisch-französische Offensive legen will; es scheint jedoch andererseits wieder, als ob nach und nach die ganze französische Verdunfront in die Offensive eingreifen wird, um dort einen entscheidenden Schlag zu führen. (g. R.)

Unklarheit über Hindenburgs Gegenmaßnahmen.

Der Frontberichterfasser des Pariser Temps meldet: Das neue Gelände ist den Deutschen äußerst günstig. Fochs Hauptanstrengung wird dahin gehen, eine nochmalige Wiederbesetzung der befreiten Gebiete durch den Feind unbedingt zu verhindern. Das Artillerieaufgebot der Alliierten werde deshalb in den nächsten Monaten alles vorausgegangene übersteigen müssen. Ueber die Gegenmaßnahmen Hindenburgs ist man noch vollständig im Unklaren.

Frankreichs Hoffnung auf Elsaß-Lothringen.

Paris, 17. Sept. (W.B. nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ein Erlass reorganisiert die elsass-lothringischen Dienststellen, die fortan in dem Ministerpräsidium unter Leitung des Unterstaatssekretärs des Präsidenten zentralisiert werden sollen. Die Zentralstation wird die Verwaltung in dem wiedereroberten Lande festigen und ein Gerüst von Dienststellen bilden, die die Verwaltung der Provinzen besorgen sollen, wenn sie zum Mutterlande zurückkehren werden. Jules Cambon, der bereits Rat für die französisch-amerikanischen Angelegenheiten ist, wurde zum Rat für die elsass-lothringischen Angelegenheiten ernannt. Er wird dem Unterstaatssekretär zur Seite stehen.

Kommt die amerikanische Elsaß-Offensive?

Zürich, 17. Sept. Der „Tagesanzeiger“ meldet: Die amerikanische Offensive an der Maas und Mosel scheint für die Entente das Signal zu bedeuten, noch an anderen, bisher ruhigen Frontteilen aktiver zu werden. Eine Pariser Havas-Note deutet eine bevorstehende Offensive im Elsaß an. — Das „Berliner Tagblatt“ sieht in der Offensive, die im Elsaß beginnen soll, eine Schwäche, da sie sich nicht in den Gesamtplan Fochs einfüge, der wieder einmal politischen Erwägungen militärische Absichten habe unterordnen müssen. (Es ist ja schon mehrfach davon gesprochen worden, daß die Amerikaner den Franzosen Elsaß-Lothringen gewissermaßen als Morgengabe der Kulturverbrüderung darbringen wollen, aber daß man eine beabsichtigte Offensive, wenn sie wirklich ernst gemeint ist und nicht bloß als Ablenkungsmanöver dienen soll, vorher hing und Kunz bekanntgibt, das macht die ganze Geschichte doch im höchsten Grade unwahrscheinlich.)

Dänische Lebensmittel für deutsche Gefangene in England.

Berlin, 19. Sept. Nach längeren Verhandlungen mit den beteiligten ausländischen Stellen ist es gelungen, für größere Mengen dänischer Lebensmittel, insbesondere Fleisch und Milchkonserve, die Ausfuhrmöglichkeit zugunsten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in England zu erlangen. Die Geldmittel stammen teils vom Kriegsministerium und auswärtigen Amt, teils aus den in den letzten Jahren zugunsten der Gefangenen veranfaßelten nationalen Sammlungen. Daneben wurden in erheblichem Umfang den in Deutschland wohnhaften Angehörigen der Gefangenen Lebensmittelpakete zur Verfügung gestellt. Diese Pakete sind ausschließlich bei den Hilfsstellen des Roten Kreuzes, die sich mit der Gefangenenfürsorge befassen, nach einer gedruckten Preisliste zu bestellen und bezahlen, worauf die Versendung unmittelbar aus Dänemark erfolgt. 29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. Sept. (W.B. amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29 000 B.R. versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Reichskanzler über die Ernährungslage.

Berlin, 19. Sept. (W.B.) Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Fragen der Lebensmittelversorgung hat der Reichskanzler Graf Hertling wie folgt geantwortet:

Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen anderen Bevölkerungskreisen bin ich der Ansicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen und die aus dem Mangel der Preise erwachsenden Lasten zu mildern. Die mit der Versorgung vertrauten Ämter sind, unterstützt durch einen aus Mitgliedern der Parteien des Reichstages gebildeten Beirat, unablässig in dieser Richtung bemüht. Als Grund der Teuerung der Lebensmittel führt die Ein-

gab die Politik des Kriegsernährungsamtes an, die lediglich durch Preissteigerung eine Erhöhung der Produktion zu erzielen versuche. Diese Auffassung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhren bewirkte Knappheit von Lebensmitteln und sonstigem Lebensmittelpflichter wirkt im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegführung unmittelbar in Anspruch genommen ist, naturgemäß auf eine Steigerung aller Preise hin. Die durch hohe Einnahmen und Löhne erhöhte Kaufkraft weiter Kreise und die Vermehrung der Geldumlaufsmittel wirken in der gleichen Richtung. Demgegenüber ist die Politik der Regierung von Anfang an darauf gerichtet gewesen, die Preise für die hauptsächlichsten Lebensmittel auf erträglicher Höhe zu halten mit dem Erfolg, daß die inländischen Preise, insbesondere für Getreide und Kartoffeln durchweg wesentlich niedriger sind, als die des Auslandes, und daß bei einem der wichtigsten Lebensmittel, der Kartoffeln, der inländische Preis des Vorjahres in der Hauptsache hat beibehalten werden können. Bei Herabsetzung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse muß auch auf die Einschränkung Rücksicht genommen werden, mit der die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Einziehung der Arbeitskräfte, Aushebung der Pferde, Verringerung des Viehstandes, Mangel an Dünger und sonstigen Umständen sind ihre Betriebsmittel geschwächt. In der Leitung der Betriebe müssen die im Felde stehenden Männer vielfach von Frauen oder anderen ungeübten Kräften vertreten werden. Die Beschaffung von Arbeitskräften, die Erzeugung und Instandhaltung des Inventars ist — wenn überhaupt — nur mit sehr erheblichen Kosten möglich. Ohne die Leistungen der Landwirtschaft wäre der Krieg längst verloren. Die Erhaltung ihrer Leistungskraft ist ein Lebensinteresse des deutschen Volkes. Der Umstand, daß die Preise auch beim jähermäßigen Ausgleich der entgegenstehenden Interessen eine schwere Belastung weiterer Kreise, insbesondere der nicht zur Rüstungsindustrie zählenden Arbeiter des Mittelstandes und der Festbesoldeten bedeutet, wird durch Beihilfen und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür, haben bereits den Betrag vieler Millionen erreicht. Der Wucher und der Schleichhandel, die häufigen Begleiterscheinungen der Kriegswirtschaft werden mit allem Nachdruck bekämpft. Die Ernährungslage ist im laufenden Wirtschaftsjahre im ganzen genommen ungewisshafte besser gewesen, als im vorhergehenden. Auch im neuen Wirtschaftsjahre wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Brotration eine dauernde sein wird, trifft nicht zu. Durch Anwendung der Brottreckung vom 1. Oktober an wird die Möglichkeit gewahrt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wunsch, die Kartoffelration zu erhöhen zu meinem großen Bedauern zur Zeit jedenfalls nicht entsprechen werden. Ermöglicht aber es die Ernte mehr als 7 Pfund zu geben und gestattet die Transportlage das Abrollen der dadurch bestimmten Mengen, so wird nicht gezögert werden, eine Erhöhung vorzunehmen.

Ein Aufruf Hindenburgs an das Heer.

WB. Berlin, 19. Sept. (Nicht amtlich.) Die „B. Z. am Mittag“ verbreitet folgenden Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an das Feldheer:

Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unverbindlichen Besprechungen in ein neutrales Land Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geiste, in dem wir den Kampf um unser Schicksal führen. Schon im Dezember 1916 hat unser oberster Kriegsherr mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensliebe bekundet.

Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampfe gegen Deutschland. So führen wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht, in Besprechungen einzugehen. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für uns gilt es also, weiterzukämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren machtvoll die Heimat schirmt, muß unsere Unbesiegbarekeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird.

Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es ehrlich meint und ob zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns juridisch will, und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unser Volk's Zuversicht vernichten.

Bessere Aussichten in der Wahlrechtsvorlage?

Berlin, 18. Sept. Wie bestimmt verlautet, haben sich in den letzten Tagen die Verhandlungsmöglichkeiten in der Wahlrechtsfrage aussichtsreich gestaltet. Man ist in Regierungskreisen

der Ansicht, daß es wohl nicht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses zu kommen braucht. Welche Gründe für diese Annahme sprechen, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls will die Regierung nicht, wie Bayer sagte, schon nach der Abstimmung im Wahlausschuss des Herrenhauses zur Auflösung schreiten, sondern die Abstimmung im Plenum des Hauses selbst abwarten. Das Herrenhaus hat bekanntlich keine festgesetzten Parteien, deren Stimmzahl Ausdruck findet und sich beurteilen läßt nach der Abstimmung im Ausschuss. Eine Abstimmung im Plenum kann ganz anders aussehen wie im Ausschuss, weshalb die Regierung auch aus dieser Ausschussabstimmung keine Schlüsse ziehen will. Die Arbeiten sollen in der Kommission übrigens schnell vor sich gehen, da die Mitglieder alles vermeiden, um sich den Vorwurf machen zu lassen, daß sie die Einführung des neuen Wahlrechts verschleppen. Die eingebrachten Anträge sind verhandelt worden, mit Rücksicht auf die Volkskreise, die einen Anspruch erheben können, daß man sich auch mit ihren Wünschen beschäftigt.

Zu den Krisengerüchten.

Berlin, 19. Sept. Aufgrund zuverlässiger Mitteilungen kann die „Germania“ feststellen, daß bei der letzten Samstag stattgefundenen Besprechung des Reichskanzlers Grafen Hertling mit den Führern der Mehrheitsparteien jedenfalls von den Vertretern der bürgerlichen Parteien nichts zum Ausdruck gekommen ist, was auf Ver Stimmung oder Unstimmigkeiten schließen lassen könne. Das schließt natürlich nicht aus, daß nicht in allen Fragen vollkommene Uebereinstimmung herrsche und hier und da Abstimmungen vorhanden seien. Es gehe aber nicht an, daraus ohne weiteres so weitgehende Folgerungen aufzubauen, wie das Teile der Berliner Presse tun.

Die Arbeit am Frieden.

Wir haben bereits die erste amtliche Abgabe auf des Grafen Burian Vorschlag, in unverbindliche Besprechungen über den Frieden einzutreten, veröffentlicht. Ober vielleicht doch keine amtliche Abgabe? Mr. Balfour, der Minister des Auswärtigen, bezieht uns in dieser Hinsicht etwas im Dunkeln zu lassen. Er ist Mitglied der Regierung von Großbritannien, aber er betont doch, daß, was er seinen Hörern vorträgt, ausschließlich die „persönliche Meinung“ eines Mitglieds der Regierung sei. Er ist also so gütig, der Regierung als solcher immerhin noch die theoretische Möglichkeit einer andern Auffassung vorzubehalten. Unterdessen bleibt eine „persönliche“ Abgabe des Mr. Balfour immer eine Abgabe, und zwar eine rechtssicheren schroffe, ganz die Erwartungen befriedigende, die man zum voraus hegen mußte. Die Schroffheit liegt diesmal weniger in der Form, als in der Sache. In der Form mag man sogar eine gewisse Milde des Ausdrucks beobachten; es fallen wenigstens keine unmittelbar beleidigenden Ausdrücke; und wenn Mr. Balfour das einmal schon gesagt hat, der Vorschlag des Grafen Burian könne den Frieden nicht bringen, so drückt er sich doch wenige Augenblicke näher wieder weniger bestimmt dahin aus, es sei „beinahe nicht zu glauben“, daß der Vorschlag irgend welche nützliche Folgen haben könne. Eine beleidigende Vergleichlichkeit — oder Unterföhlung — des Engländers ist es freilich, zu behaupten, während der ganzen 4 Jahre hätten die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch irgend ein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man ein Friedensangebot nennen könnte. In der Sache lehnt Mr. Balfour die Richtlinien für einen Verständigungsfrieden, die der deutsche Botschafter v. Payer kürzlich gezeichnet hat, Stück für Stück rundweg ab: Herausgabe Belgiens genügt nicht, wir sollen es auch noch „entschädigen“, wie wir von Rußland uns entschädigen lassen; von einer Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, den Frieden den die Briten ebenfalls keineswegs unangenehm zu lassen. Kurzum, unsere Vorschläge seien derart, sagt Balfour, daß man sie nicht für ernst nehmen könne, sondern lediglich als Versuch, Zwietracht zwischen den Alliierten zu säen. Wie er gerade auf diesen Gedanken kommt, bleibt sein Geheimnis. Bleiben die „persönlichen“ Ansichten des englischen Regierungsmitglieds zu Recht bestehen, dann allerdings haben „vertrauliche und unverbindliche Besprechungen“ wirklich keinen Zweck.

Inzwischen hat sich auch der amerikanische Staatssekretär Lansing „mit Ermächtigung Wilsons“ zu einer Antwort auf die österreichisch-ungarische Note aufgeschwungen, der man wohl genügend Ehre antun, wenn man sie abdruckt. Eines Kommentars bedarf sie nicht.

Amerikas Antwort.

Washington, 16. Sept. Der Staatssekretär veröffentlicht folgende Mitteilung: Vom Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß folgendes die Antwort unserer Regierung auf die österreichisch-ungarische Note sein wird, die eine nicht offizielle Konferenz der Kriegführenden vorschlägt: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß es nur eine Antwort gibt, die sich auf die Anregung der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Regierung geben kann. Sie hat wiederholt mit voller Aufrichtigkeit die Bedingungen bekannt gegeben, auf

welche hin die Ver. Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden, und kann und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegebenstand in Erörterung ziehen, den betreffend sie ihre Stellung und ihre Ansicht bereits klargestellt hat.

Amerikas eifertige Antwort.

Haag, 18. Sept. Der Nieuwe Rotterdamse Courant behandelt die Frage, warum Amerika, ohne sich erst mit seinen Verbündeten zu beraten, eine so driske Antwort an die österreichisch-ungarische Regierung ergehen ließ. Das Blatt schreibt: Die österreichisch-ungarische Regierung wird über die Tatsache, daß die Antwort auf ihre Note eine Weigerung bedeutet, enttäuscht sein. Doch wird sie mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, in welcher Weise die Vereinigten Staaten ihren Bundesgenossen die Antwort vorwegnehmen. Die Eile, mit der Washington seine scharfe Abgabe bekanntgab und damit seinen Bundesgenossen jeden anderen Weg abschneidet, scheint man in Washington nur deswegen für dringend notwendig erachtet zu haben, weil man befürchtet, daß die Note Verwirrung anrichten oder gar Erfolge zeitigen würde.

Verstimmung gegen Wilson.

Rotterdam, 18. Sept. Wie der Rotterdamer Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ aus gut unterrichteten Kreisen erfährt, hat die gestrige, durch Reuter verbreitete amerikanische Erklärung, worin der Staatssekretär im Namen Wilsons den österreichischen Vorschlag zurückweist, in den neutralen diplomatischen Kreisen einen äußerst schlechten Eindruck gemacht. Man sieht darin vor allem einen Versuch Wilsons, den anderen Bundesgenossen ihre Antwort vorzuschreiben und ihre Ansichten fortan von seiner Meinung abhängig zu halten. In der Rotterdamer Bevölkerung verursacht die eilige amerikanische Antwort große Enttäuschung.

Weitere französische Stimmen.

Bern, 18. September. Das österreichische Angebot wird von der Mehrheit der französischen Blätter heute eingehend kommentiert und größtenteils von den ganzen rechten Presse und der Boulevardpresse glatt abgelehnt. Zu den Hauptmitteilungen ist nachzutragen: Matin hält es gleich einer großen Zahl von Blättern für selbstverständlich, daß Oesterreich von Deutschland vorgeschoben wurde und nicht aus eigenem Antriebe handelte. Man müsse der absurden Legende von einem unabhängigen Oesterreich ein Ende machen. Der Matin bezweifelt, daß die Entente das Angebot beantworten wird.

Gewalt und Vernichtung als Lösung der Entente.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet: Wie erwartet, wurde die österreichische Note seitens der Entente als ein erneutes Zeichen der Schwäche und des baldigen Zusammenbruchs angesehen, und die Alliierten peitschen jetzt ihre Völker erst recht zur letzten Kräfteanstrengung auf, um den Siegespreis restlos einzuhelfen. Gewalt und Vernichtung ist heute die Lösung der Entente und man wird sich die brutalen, von rücksichtslosem Mordhunger diktierten Unersöhnlichkeiten erinnern müssen, falls das Blatt auf dem Schlachtfeld sich wieder wendet und die heute so hochgepöbelten Eroberungsziele der Alliierten nochmals scheitern sollten. Man darf bei der gegenwärtigen Gesamtlage trotz allem nicht vergessen, daß der Krieg bisher und voraussichtlich noch lange außerhalb des Heimatgebietes der Zentralmächte geführt wird und daß deshalb Gebietsverluste auch leichter zu ertragen sind, als wenn der Gegner in eigenen Lande steht. Die Entente hat genügend Erfahrungen sammeln können, um zu wissen, welche riesige Arbeit ihrer noch harret, wenn sie wirklich ihre mahnwichtigen Kriegszielorderungen durchsetzen will. Die unvermeidliche Ermüderung wird nicht ausbleiben, wenn die Völker der Mittelmächte für ihre Friedensbereitschaft nichts als Hohn und Drohungen ernten und sich gegenüber diesem unverföhnlichen Vernichtungswillen wieder auf ihre Verteidigungskraft besinnen.

Die Haltung des Vatikans.

Haag, 18. September. Daily News erfährt aus Rom: Das Friedensangebot Oesterreichs kommt den vatikanischen Kreisen nicht unerwartet. Es liegt aber noch keinerlei Anzeichen vor welche Haltung der Papst einnehmen wird. Wahrscheinlich wird er sich nach den Umständen richten. Jedenfalls mißt der Vatikan dem Schritt Oesterreichs große Bedeutung bei, da er, selbst wenn er mißlingen sollte die Sache des Friedens fördern werde. Die vorherrschende Meinung im Vatikan ist, daß Oesterreich, als es das Friedensangebot unternahm, selbständig gehandelt habe, wenn auch Deutschland schweigend seine Zustimmung gab.

Eine russische Stimme.

Moskau, 17. Sept. Meldung des Wiener R. A. Korrespondenz-Bureaus. Die Botschaft von der österreichisch-ungarischen Note traf hier spät abends ein und konnte erst von wenigen Zeitungen gebracht werden. Wir erinnern an die ständige Friedensliebe Oesterreich-Ungarns und sagt, daß dieses nicht aus Schwäche, sondern im Gesühle seiner günstigen Position handle. Sollte die Entente auf das Angebot nicht eingehen, so läde sie eine furchtbare Verantwortung auf sich. Das Blutvergießen müsse ein Ende haben. Die Menschen seien schließlich keine Kannibalen.

Von einsamen Menschen.

Roman von Frik Sanker.

38
Also monatlang noch stand er arbeitend vor diesem Bilde! Während vieler Stunden des Tages würde er Rottrauts süßes Gesicht auf der Leinwand sehen! Wolfgang fühlte, wie bei diesem Gedanken ein Zittern durch seinen Körper lief. Er hatte nichts. Nur die Erinnerung an sie. Und dieser, der andere, der sie auch liebte, besaß ihr Bild in aller Schöne und Frische! Und um es zu sehen, hatte er zuerst ihr Gesicht gemalt!
„Genügt das Bild in seiner jetzigen Ausführung für eine Ausstellung nicht?“ fragte er ganz verzweifelt mit vor Erregung heiserer Stimme.
Reimarus lächelte. „Nicht im geringsten. Ganz und gar nicht, wenn man sich einen Preis damit eringen will.“
„So, einen Preis?“
„Ja, einen Preis! Dies Bild soll mich bekannt und berühmt machen. Es ist meine ganze Hoffnung und bedeutet meine ganze Zukunft.“
„So!“ Weiter kam nichts mehr über Wolfgangs Lippen. Über in seinem Hirn rasten die Gedanken durcheinander und überflügelten sich... Also Rottrauts Bild sollte ihn berühmt machen!... Und da hätte er sich auf die Leinwand stürzen mögen, um sie zu zerreißen, zu vernichten, mit den Füßen zu zertreten... Bis auf Rottrauts süßes Gesicht. Das hätte er mitgenommen.
Und doch stand er, äußerlich ganz ruhig, auf und ging bis zum Fenster. Als müßte er einen malerisch großen Raum zwischen sich und das Bild legen.
Bis zum Frühjahr war noch über ein langes halbes Jahr. Berühmt konnte er bis dahin noch nicht sein. Aber er beschloß in diesen Sekunden, alles daran zu setzen, es zu werden. Noch ehe das Bild die Ausstellung sah, mußte er nach Bedarf reisen können, um sagen zu dürfen: Ich bin noch nichts, Rottraut. Aber ich habe die Gewißheit, daß ich etwas werde. Warte noch zwei Jahre oder drei oder vier. Warte, warte!... Warte auf mich, bis ich dich heimholen kann. Ja, willst du warten?
Und sie würde entgegenen: Ich will warten; denn ich glaube an dein Können und liebe dich.
Ja, so würde sie sagen!... Wolfgang klammerte sich an diese Hoffnung mit der ganzen Kraft seiner Seele und lächelte leise-glücklich.

Mochte der andere malen, malen. Bis zur Fertigstellung des Bildes konnte er auch nur hoffen.
Aber nun nicht länger in diesem Raum weilen müssen. Fort, nur erst fort!
„Wollen Sie mir nicht sagen, wo ich Ihr Fräulein Schwester finde?“ fragte er hastig und trat vor.
„Sie wollten doch ihre Rückkehr hier erwarten?“
„Ich sagte so. Aber ich habe mich nun anders entschlossen.“
„Wie Sie denken“, gab Horst kühl zurück.
„Das Reimwaldsche Konseratorium ist Leipziger-Straße 54.“
„Ich danke.“
Sie richteten sich zum Abschied nicht die Hand, sondern verbeugten sich, ohne ein Wort zu sprechen, nur steif und kühl gegeneinander. Es war beiden nicht länger möglich, sich anders zu geben, als sie empfanden.
Und als Wolfgang die Treppen hinabstieg und Horst wieder vor seinem Bilde stand, dachten beide:
„Von heute ab sind wir Feinde. Und wir werden uns aus dem Wege gehen.“
Und beide nahmen sich vor:
„Ich will sie mir eringen mit aller Treue und mit allem Fleiß. Sie besitzen zu dürfen, ist ein ganzes Leben wert.“
Eleonore war sichtlich überrascht, als sie Wolfgang vor dem Eingang zum Konseratorium wartend fand.
„Sie hier?“ konnte sie nur erstaunt fragen.
„Ich habe meinen Entschluß geändert“, entgegnete er ausweichend, „Verzeihen Sie!“
Sie fragte nicht nach dem Grunde und schritt an seiner Seite die Straße hinab. Aber sie vermochte nicht gleich zu sprechen, obwohl sie eine frohe Neugier mitzutheilen hatte. Als sie dann sagte, daß Professor Merten sich bereit erklärt habe, Wolfgang zu hören, tat sie es nicht mit der freudigen Erregung, die sie noch eben erfüllt hatte. Es war etwas wie Reif auf ihre Stimmung gefallen.
„Morgen vormittag um elf bittet Professor Merten um Ihren Besuch“, sagte sie nur ganz kurz in geschäftlichem Ton. Und danach, als müßte sie den dadurch erzeugten Eindruck wieder hinwegnehmen, mit freundlicher Mitleidigkeit: „Er war gern und sofort bereit, Sie zu hören. Sie dürfen sich auf sein Urteil ganz verlassen! Er wird Ihnen die Wahrheit sagen.“
„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Fräulein Reimarus“, entgegnete Wolfgang und ergriff im Impulse einer freudigen Gefühlsaufwallung die Hand seiner Begleiterin.

Ein paar Schritte weit gingen sie Hand in Hand. Eleonore füßte die Wärme seines Blutes und schmiegte ihre Finger in den festen Druck der seinen.
„Dann entzog sie ihm ihre Hand und stammelte verwirrt: „Ach, Sie sollen nicht danken! Ich habe es gern getan.“
Als sie gleich darauf die Friedrichstraße erreichten, fuhr gerade der Omnibus vorbei, den Eleonore benutzen mußte. So wurde der Abschied hastig.
„Auf Wiedersehen morgen!“ rief Eleonore noch. „Biel, viel Glück!“
Und dann sprang sie schon grazios auf und war bereits im nächsten Augenblick nach einem letzten kurzen Winken im Innern des Wagens verschwunden.
Weshalb ist Warnida gegangen?“ fragte Eleonore gleich nach ihrer Heimkehr den Bruder.
Horst zuckte die Schultern.
„Ist etwas zwischen euch vorgefallen?“
„Ich müßte nicht.“
„Eigentümlich. Er war wieder ganz verändert. Und du scheinst mir auch so merkwürdig.“ Sie sah ihm fragend in das Gesicht.
„Kleinchen, du faßest! Komm, gib mir einen Kuß! So! Und nun laß uns Abendbrot essen! Und nachher wollen wir noch ein Stückchen laufen.“
„Ich bin müde“, lehnte sie kurz ab. Sie war verstimmt; denn sie empfand, daß sie vor einem Geheimnis stand, das man ihr nicht enthüllen wollte.
Sie beschloß Wolfgang um Aufklärung zu bitten.
Aber als er ihr am nächsten Vormittag freudig erregt mit lächelnden Wangen und leuchtenden Augen erzählte, Professor Merten habe ihm Hoffnung gemacht, ja, ihm sogar verprochen, er wolle ihm selbst Unterricht erteilen, da er ein starkes Talent in ihm vermute, das nur brachgelegen, und das nun energisch gefördert werden müsse, vergaß sie über dem Glücke des Ergrüblers, das ihr wie ein eigenes Glück das Herz weit machte, nach Dingen zu fragen, die ihr für diese Minuten zu neben-sächlich waren.
Er als sie nach einem herzlich gesprochenen Wort der Mißfreude sagte: „Nun wollen wir den frohen aßg daheim zu dritt feiern“, und er hastig dankend ablehnte, wurde sie wieder an ihren Vorgesah erinnert.
Aber nun magte sie keine Frage mehr. Wieder, wie gestern, legte es sich erhaltend auf die hellen Blumen der Freude. Und sie fußte leise.

Brandungs Notung.

Haag, 18. Sept. Der Daily Chronicle meldet aus Stockholm: Brandung bezeichnet die österreichische Note als einen Fortschritt gegenüber dem von der Friedenskommission von 1916. Er erklärt, daß die Form der Note eine brutale Ablehnung derselben unmöglich mache, wenn auch daraus nicht folgt, daß der Vorschlag selbst nicht abgelehnt werden kann. Die Entente müsse das Anerbieten in der Beleuchtung der Reden des Kaisers und von Bayern prüfen.

Eine Schwitzer Stimme.

Die Züricher Morgenzeitung schreibt heute noch zu der österreichisch-ungarischen Note, man zittere bei dem Gedanken, daß das Schicksal der Welt abermals in die Hände der Staatsmänner der Alliierten gelegt wurde, abermals in solche, die schon einmal das Geschick hochwachsenden unter den Tisch gewischt und den Ruf von der Schwäche ihrer Feinde in alle Welt hinausposaunt hatten. Wie wird wohl die offizielle Antlautre? Man muß abwarten. Komme aber was wolle, dieses Angebot, das von der österreichischen Regierung ausgeht, beweist auf neue die Friedensbereitschaft der Mittelmächte, vor allem aber das Bestreben des jungen Kaisers in Wien, den den Krieg, den er als unerwünschtes Erbe antreten mußte, endlich trotz aller falschen Aufwindungen abzuschließen.

Der vernünftige Henderson.

Basel, 19. Sept. „Daily Chronicle“ meldet, Henderson bezeichnete die Friedensbotschaft Oesterreichs für die Demokratie der Westmächte als diskutierbar, er glaubt aber nicht, daß der österreichische Schritt zum Ziele führen werde, weil Lloyd George und Clemenceau feierliche Versicherungen vor den Parlamenten ihrer Länder gaben, die Entente würde im kommenden Frühjahr unter allen Umständen den vollen Sieg über ihre Gegner davontragen und der Friede werde im kommenden Jahr erreicht werden.

Nach die Dominions wollen mitreden.

Basel, 19. Sept. Die „Morning Post“ meldet, die in London weilenden Vertreter der englischen Dominions haben den Wunsch ausgesprochen, zu den Belpredungen über die Antwort Englands auf die österreichische Friedensnote zugezogen zu werden.

Oesterreichische Stimmen.

Wien, 18. Sept. In ihren Besprechungen der Ausführungen Balfours über die Note Burians betonen die Blätter, daß die Rede Balfours noch nicht endgültig als der Ausdruck der maßgebenden Kreise aufzufassen sei und haben alle die Einsicht hervorgehoben, worin Balfour den Schritt Burians zu beantworten trachtete. Es geht daraus klar hervor, daß der Friedenswille aller Völker den Kriegswillen der Ententerregierungen beiseite schieben, denn der Grundsatz, der für Balfour nur das Mittel ist, das Volk an den Gedanken des fünften Blutwinters zu gewöhnen, könnte auch in Washington ernst genommen und Besprechungen über solche Fragen für eine Pflicht gehalten werden. Deshalb warf Balfour die Frage auf, welchen Nutzen die Besprechungen über den Frieden haben könnten, nachdem die Rede des Bizekanzlers Bajer gezeigt habe, daß Deutschland nicht entschlossen sei, Elsaß-Lothringen, die Kolonien und den Ostfrieden zu opfern.

Eine deutsche Nichtigstellung.

Berlin, 18. Sept. Der L.-A. schreibt, offenbar offiziös inspiriert: Im feindlichen Ausland wird die Note des Grafen Burian als deutsche Arbeit bezeichnet und die Sache so dargestellt, als sei ihr Ursprung in Berlin zu suchen, während ein englisches Blatt behauptet, die österreichische Anregung sei in erster Linie auf Betreiben der Türkei erfolgt. Solchen irrtümlichen Auffassungen gegenüber kann auf neue darauf hingewiesen werden, daß der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, wie schon aus den einleitenden Worten seiner Note hervorgeht, sie als sein eigenes Geistesprodukt angesehen zu wissen wünscht und daß somit keinerlei Grund vorliegt, die Autorschaft des Grafen Burian in Zweifel zu ziehen. Danach müssen wir auch die Meldung eines Wiener Blattes von einer Mitarbeit der deutschen Regierung beim Zustandekommen der Note als unzutreffend bezeichnen, wie denn überhaupt der Schritt der Donaumonarchie ein völlig selbständiger gewesen ist. Es ist auch von Interesse, zu erfahren, daß die Berliner amtliche Stelle erst heute in den Besitz des amtlichen Schriftstückes der Wiener Regierung gelangt ist.

Der Zweck von Burians Note.

Berlin, 18. Sept. Die Wiener Blätter betonen gegenüber der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die wie die übrige deutsche Presse Zweifel an dem Erfolg der Friedensaktion äußerte, daß der Erfolg nicht gerade darin bestehen sollte, daß die feindlichen Regierungen ohne weiteres auf den Vorschlag des Grafen Burian eingehen. Dieser Vorschlag habe, wie aus der Note zu erkennen ist, politisch die Bedeutung, daß er die Ententerregierungen dazu zwingt, vor ihren Vätern sich darüber zu entscheiden, ob sie den von uns vorgeschlagenen Weg beschreiten, oder ob sie das Risiko der Ablehnung auf sich nehmen wollen. Ein Erfolg sei demnach sicher, Entweder kommt die Aussprache zustande oder die feindlichen Regierungen übernehmen vor ihren Vätern die Verantwortung für die Zurückweisung der gebotenen Friedensmöglichkeit. Die Wiener Blätter stellen ausdrücklich fest, daß Burian kein Friedensangebot gemacht habe, sondern daß er zu unüberwindlichen Besprechungen eingeladen habe, die darüber Klarheit schaffen sollen, ob eine Basis für Verhandlungen gefunden werden könne. Aus diesem Grunde wurde auch der Vorschlag von Oesterreich-Ungarn allein gemacht. Das Bundesverhältnis werde dadurch nicht berührt. Gegenüber dem Einwand, daß der Zeitpunkt nicht günstig gewesen sei, weisen die Blätter darauf hin, wie die Entente gerade früher mit Rücksicht auf ihre militärischen Rückschläge behauptete, sich nicht auf Unterhandlungen einlassen zu können. Die Entente behauptet, einen großen Sieg erstreben zu haben, sie müsse daher den jetzigen Moment als richtig angesehen für eventuelle Verhandlungen. Der feindliche Angriff sei zum Stillstand gebracht worden und bald werde die Entente keine großen Worte mehr über den Erfolg gebrauchen können. Aus diesem Grunde müsse man den gegenwärtigen Zeitpunkt als durchaus günstig bezeichnen.

Die verunglückte Rundgebung des Bizekanzlers.

Berlin, 17. Sept. Von einer gewöhnlich sehr gut unterrichteten politischen Persönlichkeit erfährt die „Nationalzeitung“, daß die Berichte, wonach der Bizekanzler von Bajer seine Stuttgarter Rede unter Wissen und Zustimmung des Reichskanzlers und der Obersten Heeresleitung gehalten habe, dahingehend zu verstehen sind, daß Herr von Bajer vor der Rede sich mit den genannten Stellen über den Inhalt eingehend ausgesprochen habe, nicht aber dem Sinne nach. Da nun der Wortlaut der Rede vorliegt, ist zu erklären, daß Staatsminister Dr. Friedberg in der Kommission des Reichshauses sich über einige mit der Wahrscheinlichkeit zusammenhängende Punkte in abweichendem Sinne ausgesprochen. Auch in der Frage der auswärtigen Politik soll die Formulierung des Herrn von Bajer bei aller Zustimmung zu den von ihm dargelegten Grundgedanken nicht durchgehend und allseitig als glücklich empfunden worden sein. (Das ist sehr wohl möglich, namentlich wenn man an die verunglückte, nachträglich vom Kanzler korrigierte erste amtliche Rundgebung Bayerns denkt; es ist aber geradezu unverantwortlich von den maßgebenden Stellen, daß sie eine derartige Rundgebung allen möglichen Deutungen aussetzen und nicht von vornherein klipp und klar zu erkennen geben, ob man es in diesem und jenem Falle mit der Meinungsäußerung des einzelnen Regierungsglieds oder der Regierung als solcher zu tun hat; der Wortlaut im Innern kann dadurch nicht beeinträchtigt, sondern nur noch gesteigert werden. D. S.)

Die Ereignisse in Russland.

Ein Sieg der Sowjettruppen.

Büch, 18. Sept. Die „N. 3. Bg.“ meldet aus Moskau: Bei Nikolajewsk fand eine große Schlacht zwischen der Roten Armee und tschecho-slovakischen und alliierten Truppen, sowie Kosaken statt. Die Rote Armee erbeutete 10 Maschinengewehre und 259 Munitionswagen. Der Feind verlor 1000 Tote und 3900 Verwundete. Zwei Kosakenregimenter wurden am Nadezhdafluß in die Flucht geschlagen, worauf die roten Streitkräfte Danilowka besetzten. (g. R.)

Die Engländer aus Baku verjagt.

Konstantinopel, 18. Sept. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hatte sich in den letzten Tagen die Zahl der aus Nordpersien nach Baku gekommenen Engländer auf mehrere tausend vermehrt. Sie hatten die Sowjetregierung vertrieben und eine sozial-revolutionäre Verwaltung eingesetzt. Um sie zu vertreiben, gingen tschirische Freischaren aus Kaukasien-Werbeldschan gegen Baku vor. Nach hartem Kampf gelang es ihnen, die Engländer zu verjagen und die Stadt zu besetzen.

Die Kämpfe der Bolschewiki.

Berlin, 19. Sept. In unmittelbarer Nähe Petersburgs, auf der Strecke nach Wologda, ist es zu heftigen Kämpfen zwischen Bauernbänden und Roten Garden gekommen. Die Sowjettruppen sahen sich zum Rückzug gezwungen und können sich an keiner Stelle vor den an Zahl überlegenen gut bewaffneten Bauern halten.

Rumänische Kriegsheze.

Marghiloman und die Kriegshezer.

Bukarest, 18. Sept. Anlässlich der Beratung des Amnestie-Gesetzes in der Kammer wandte sich der Ministerpräsident Marghiloman in schärfster Weise gegen die Treiber und Heher in der Moldau, die sich unter dem Schutz der Unverantwortlichkeit unnützen Herausforderungen hingeben und die Interessen des Landes in schmerzlichster Weise schädigen. Es ist als ob Wahnsinn unmaßstäblich dieses Land bedrohe. Kaum ist an der Front irgendeine unbedeutende Veränderung zu verzeichnen, so beginnen diese Kaffeekauschellen ihre lächerlichen Prahlereien und ihre zerstörende Tätigkeit.

Man müßte am Schicksal dieses Landes verzweifeln, wenn es aus so viel Unflät und Leiden nichts gelernt hätte. In die Abgeordneten der Opposition gewendet, rief Marghiloman aus: „Denken Sie, was Sie wollen, erwarten Sie, was Sie wollen und stimmen Sie, wie Sie wollen. Wenn Sie aber das Land lieben, und seine Lage erleichtern wollen, so schwigen Sie.“

Nach dieser Rede verzichteten alle vorgemerkten Redner auf das Wort und die Kammer nahm mit 53 gegen 25 Stimmen die Gesetzesvorlage an.

Die Königin Mittelpunkt der Bewegung.

Unter der Ueberschrift „Unfriede in Rumänien“ schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“ an der Spitze ihrer heutigen Morgenansgabe:

Die Agitation in Rumänien geht auf nichts weniger als auf erneuten Anschluß Rumaniens an die Entente und auf eine neue Kriegserklärung an die Mittelmächte hinaus. Wie im Sommer 1918 peitscht eine schrille Propaganda die Massen auf und spiegelt dem Volke vor, die Stunde Rumaniens sei nun gekommen, um an der Seite der Entente alles Verlorene und noch mehr dazu wieder zu gewinnen. Als die Hauptursache der Bewegung ist die Königin anzusehen; der König hält sich zwar äußerlich zurück, aber es ist nicht zu bezweifeln, daß er im gegebenen Falle dem Druck nicht ungerne weichen würde. Die Mittelmächte, deren im Bukarester Frieden niedergelegte maßvolle Balkanpolitik durch die Agitation bedroht wird, haben rechtzeitig ihr Augenmerk auf die in Rumänien vor sich gehende Entwicklung gerichtet, so daß sie nicht überrascht werden konnten.

Da haben wir die Quittung auf die übel angebrachte Spaltung des Königspaars! Wäre es nicht besser gewesen, derartige Maßnahmen bei Zeiten zu treffen, daß solche „Ueberraschungen“ überhaupt unmöglich waren?

Verhaftung der Ententediبلوماسen in Jassy.

Berlin, 19. Sept. Wie dem „Berl. Lokalanz.“ aus Petersburg gemeldet wird, sind die Ententediبلوماسen am rumänischen Hof in Jassy, die nach dem Frieden zwischen Rumänien und Deutschland nach Russland gekommen waren, hier auf Anordnung der Bolschewiki-Regierung verhaftet worden. Es handelt sich dabei um den Vertreter Englands, den der Vereinigten Staaten und die Gesandten Frankreichs und Italiens.

Das Deutschtum im Ausland.

Seit Jahrzehnten hat das Deutschtum in Mexiko eine ausgezeichnete Stellung. Schon der alte Präsident Diaz erkannte an, was die Deutschen für die Entwicklung des Landes taten. Entgegen aller Handkeßbestrebungen, die Deutschen in Mexiko künstlich vom Handel auszuschalten, hat der Handelsstaatssekretär Alberto Paul, der den freien Wettbewerb der Deutschen fördert, sich öffentlich geäußert: „Den deutschen Wettbewerb ganz oder teilweise unterdrücken zu wollen, hieße den öffentlichen Fortschritt des mexikanischen Landes hemmen. Der freie deutsche Handelsaustausch sei das einzige Mittel, um die aufstrebende mexikanische Industrie vor dem Untergang zu bewahren!“

Berühmt England seine Kolonien?

In einem für die bessere Aufschlüsselung und Ausnutzung der englischen Kolonien, namentlich in Westindien eintretenden Aufsatz, der beispielsweise anführt, daß das Küstenland von Britisch-Guyana zu etwa 120 000 Tonnen Zucker ergibt, während es nach sachmäßigem Urteil leicht 4 Mill. Tonnen für die Ausfuhr liefern könnte, macht der „Statist“ vom 31. August folgendes bemerkenswerte Zugeständnis:

Unsere derzeitigen Feinde, die nach dem Besitz eines großen Kolonialreiches hungern, haben uns vor dem Kriege in ihrer Presse und auf der Rednertribüne vorgeworfen, daß wir zwar den größten Kolonialbesitz in der Welt hätten, unsere Kolonien aber für uns von verhältnismäßig geringem Nutzen und von noch geringerem für die übrige Welt seien. Wenn auch Reich, Macht und Wohlstand in diese Kritik verankert sind, ist doch die Bescheidung geteilt. Bietet man in Erwägung, welche Möglichkeiten unsere Kolonien bieten, wie lange wir sie schon in Händen haben und ferner, daß in den Jahren vor dem Kriege England das größte mobilisierbare Kapital der Welt besaß, so können die Kolonien nur als eine Gefahr für sie selbst und ein Vorwurf für das Mutterland angesehen werden. Zum größten Teil sind sie fast völlig unentwickelte Oeden. Keine einzige Kolonie als Dependenz des britischen Reichs kann als wirklich entwickelt in unserem wirtschaftlichen Sinn des Wortes bezeichnet werden.

Ausbeutung hungernder Kriegsgefangener.

Im Offizierslager Kegworth sind die Verpflegungsvorhältnisse in letzter Zeit so jämmerlich geworden, daß die Gefangenen weder zu geistiger, sportlicher oder sonstiger Tätigkeit fähig sind, sondern meistens vor Schwäche zu Bett liegen müssen. In den Kantine werden den Gefangenen unerhörte Wucherpreise abgefordert. Der Fonds aus Kantineüberschüssen, der vom Lagerkommandanten beschlagnahmt ist, ist bereits auf über 20 000 Schilling angewachsen. Trotzdem sind auch die aus den Kantine zu Erpreßpreisen zu erhaltenden Lebensmittel so kärglich, daß sie die Gefangenen nicht vor langsamem Ver-

hungern retten können. Die Verpflegungsrationen selbst sind bereits auf das äußerste ärztlich gestattete Minimum zurückgeführt; trotzdem werden sie immer noch von den Kommandanten eigenmächtig gekürzt. — Angesichts solcher Leiden unserer Tapferen wird England auch in diesem Falle wieder durch Vergeltung gezwungen werden müssen, dieses langsame Mordverfahren unverzüglich einzustellen.

Zur Charakteristik der französischen Presse.

Der Populäre kennzeichnet den jetzigen Charakter der französischen Presse folgendermaßen:

„Die Nachkriegs-Presse, die die französischen Blätter zurzeit bieten, ist sehr armfällig und hat weder Mark noch Knochen. Kurze Kommentare von Stereotypen, befohlenem Enthusiasmus über die militärische Lage antworten auf die Reden des deutschen Kaisers und Bayerns. Sie sind nichts weiter als Schwärmereien, Gemwäsch und Phrasen, Phrasen, nichts als Phrasen! Seltene eine Idee, niemals aber eine menschlich große Idee. Vier Jahre der Senfurb haben die französische Presse auf einen Tiefstand der Dummheit und Gemeinheit fallen lassen.“

Strafensandgebungen in Holland.

Berlin, 19. Sept. Während der vorgestrigen Parlamentseröffnung fanden dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge Strafensandgebungen in Haag, Rotterdam und Amsterdam statt, wozu die revolutionäre „Tribüne“ aufgefodert hatte. Es wurden 22 Leute verhaftet, darunter einige Personen in Militäruniform. Bekanntlich ist in Holland zum erstenmal wieder eine konservative Mehrheit aus den Neuwahlen hervorgegangen.

Verweigerung der Anerkennung Finnlands durch Amerika.

Der finnische Vertreter in Amerika Ignatius, der z. Zt. in Helsingfors weilt, teilte mit, daß Amerika Finnlands Selbständigkeit nicht anerkennt und auch kein Getreide liefert, solange deutsches Militär in Finnland steht.

General v. Deimling für den Verständigungsfrieden.

Baden-Baden, 17. Sept. Im Gartensaal des Kurhauses sprach am Sonntag vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft General der Infanterie v. Deimling (früher Kommandeur der Truppen in Südwesafrika und dann kommandierender General des 15. Armeekorps in Straßburg, das er drei Jahre auch im Felde führte) über das Thema „Unsere Lage im Westen“, wobei er betonte, daß wir trotz der Zurücknahme unserer Truppen auf die Hindenburglinie voll Zuversicht in die Zukunft blicken können. Bezüglich der Friedensfrage meinte der Redner, wir brauchen einen Frieden der Verständigung, wie ihn der Bizekanzler v. Bajer in seiner Stuttgarter Rede formuliert habe; damit würden wir einen Wirtschaftsfrieden erhalten, wie wir ihn brauchen, während ein Eroberungsriede von vornherein den Keim zu neuen Kämpfen, in sich tragen würde. Die Ausführungen von Deimlings fanden reichlichen Beifall.

Die Nationalliberalen.

Berlin, 18. Sept. Ueber die Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion heißt es noch in der Boff. Bg.: Die Fraktion beschloß mit allen gegen eine Stimme den bereits ratifizierten Finanzverträgen mit der Sowjetrepublik zuzustimmen. Die Grundzüge der Bayerschen Rede wurden nahezu einstimmig gebilligt. Die Fraktion betrachtet sie als brauchbare Richtlinie für eine feste Außenpolitik. Der Wunsch, mit der Mehrheit, an deren innerfraktionellen Beratungen die nationalliberale Fraktion ursprünglich teilnahm, wieder in enge Fühlung zu treten, hat ohne Zweifel Boden gewonnen.

Die Pläne der Hinterfrontstrategen.

Berlin, 17. Sept. In parlamentarischen Kreisen wurde heute die Frage einer weitgehenden Parlamentarisierung lebhaft erörtert. Man ist in Kreisen der Linken der Meinung, daß im Laufe der nächsten Wochen die Entwicklung von selbst nach dieser Richtung treiben werde. Zurzeit scheinen auch innerhalb der Mehrheitsparteien gewisse Hemmnungen zu bestehen, die wohl nicht mit Unrecht in der Hauptsache beim Zentrum zu suchen sind, da der Abgeordnete Gröber und seine Gefolgschaft, die für die Zentrumspartei ausschlaggebend sind, wie man zu wissen glaubt, sich ablehnend verhalten. Auch die nationalliberale Fraktion beschäftigte sich mit dieser Frage, doch lag zunächst für sie keine Veranlassung vor, endgültig Stellung zu nehmen, da Beschlüsse der Mehrheitsparteien nach dieser Richtung hin noch gar nicht vorliegen. Möglich ist allerdings, daß schon am nächsten Dienstag ein Vorstoß der Mehrheitsparteien im Sinne der weitgehenden Parlamentarisierung erfolgt, doch ist, wie gesagt, zu bezweifeln, daß die Zentrumspartei unter Führung des Abgeordneten Gröber an einer Aktion teilnimmt, die eine Krisis der Regierung Hertling zur Folge haben dürfte. Vielleicht verdrängen sich die Bestrebungen zunächst zu einer Verbreiterung der Basis der Regierung durch Eintritt von zwei sozialdemokratischen Mitgliedern, wogegen wohl weder das Zentrum noch die Nationalliberalen Einspruch erheben dürften.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 18. Sept. (Obstf. r. l. s.) Bei der Versteigerung des hiesigen Gemeindefestes wurden rund 13 000 Mk. erzielt, etwa 11 000 Mk. mehr, als der Vorschlag vorgelegen hatte und etwa 3 000 Mk. mehr als im Vorjahr, obgleich das Erträgnis ganz bedeutend geringer war. Die Preise sind dieses Jahr allerdings um das Doppelte des Vorjahres gestiegen. Für einen Moststapel von 12—14 Zentner Erträgnis wurden 600 Mk. erzielt. Bei gleichem Erträgnis hat der beste Baum in Friedenszeit Mk. 42, im Jahre 1916 Mk. 170 erbracht. Demnach scheinen die Steigeter sich gegenseitig gehörig angetrieben zu haben.

Sinsheim, 19. Sept. Das Singspieltheater, eine Neugründung des Stadt. Gen. Kdo. 14. A. R. in Karlsruhe bezweckt, durch Aufführung guter Singspiele und Operetten einem weiten Kreis Anregung und Unterhaltung zu bieten, insbesondere an denjenigen Orten Badens, wo sich ein Theaterbesuch für die Bevölkerung nur durch Wandertheater ermöglichen läßt. Vortreffliche Kräfte, welche für Leitung und Darstellung gewonnen werden, und die ausgezeichneten stimmlichen Qualitäten von Sängern und Sängerinnen bürgen für erstklassige Aufführung im Rahmen des gegründeten Unternehmens.

o Sinsheim, 18. Sept. (Eisenbahn-Personenverkehr.) Seit einiger Zeit mehren sich die Fälle, daß Reisende in höheren Wagenklassen Platz nehmen als derjenigen für die ihre Fahrkarten lauten. In der „Karlsru. Bg.“ wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verfahren nicht geduldet werden kann. Ein Reisender, der keine gültige Fahrkarte vorweisen kann, hat das Doppelte des Fahrpreises, mindestens sechs Mark, zu entrichten. Es empfiehlt sich, daß Reisende in höhere Wagenklassen, für die sie keine gültigen Fahrkarten besitzen, nur dann einsteigen, wenn sie bei Platzmangel von dem Eisenbahnpersonal dahin verwiesen worden sind.

* Sinsheim, 19. Sept. (Ausz. e. d. n. g.) Dem Musikker Karl Schmitt, Sohn des Weidens. Schmitt, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die babische Verdienstmedaille verliehen.

* Heidenheim, 17. Sept. (Aus. e. d. n. g.) Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Musikker Ludwig Knäpper von hier.

* Weidenheim, 18. Sept. (Aus. e. d. n. g.) Edsm. Karl Breitel, Zimmermeister von hier, seit Kriegsbeginn,

im Felde, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus-

* Düßren, 19. Sept. (Auszeichnung.) Landstrm.

* Steinsfurt, 18. Sept. (Auszeichnung.) Dem israel.

von der Elsenz, 18. Sept. Eine sehr vernünftige

bc Heidesberg, 19. Sept. (Beisetzung.) Auf dem städt.

bc Eberbach, 19. Sept. Ein eigenartiges Mittel

c Weinheim, 18. Sept. (Obsthamsterei.) Am letzten

(-) Mannheim, 17. Sept. (Tabakernie.) Wie die

Mannheim, 18. Sept. (Postpaketmarder.) In

Ludwigshafen aus einem dort ohne Aufsicht stehenden

bc Karlsruhe, 18. Sept. (Reine Obstmärkte.) Wie

bc Karlsruhe, 18. September. (Erleichterung der

Freiburg, 17. Sept. (Kontrolle der Wein-

bc Müllheim, 18. Sept. (Die Wahrheit aus Rind-

bc St. Georgen i. Schw., 18. Sept. (Noch gut ab-

bc Waldshut, 19. Sept. (Tödllich überfahren.) Auf

Die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Klagenfurt, 18. Sept. (Die Handgranate als

Essigbereitung. Die Zubereitung von Essig ist jetzt,



Die schwarze Panzerplatte (patentiert in Amerika!)

Aufruf!

Der fünfte Kriegswinter naht. Noch stehen Deutschlands

Darum ergeht an alle der Ruf:

Gibt Gaben und Geld, damit wir allen Truppen im Bereiche

Wie in den vergangenen Jahren gibt der Bezirksausschuß vom

Bezirksausschuß vom Roten Kreuz.

Abgabe von Zugochsen.



Die Badische Landwirtschaftskammer

Max Kaufmann Berta Kaufmann geb. Eisele Kriegsgetraut.

Sinsheim a. E., September 1918.

Arbeiter und Arbeiterinnen gelernte und ungelernete für dauernde Beschäftigung suchen

Maschinenfabrik Botsch Rappenaue.

Dankfagung.

Für die große Ehre, welche mir von vielen hiesigen Ein-

Ferdinand Hanauer.

Solbad Rappenaue

geöffnet vom 1. Mai bis Ende Oktober.

Badezeit: Werktags: Vormittags 7-12 Uhr. nachmittags 1-6 Uhr.

Sonntags: von vormittags 7 bis nachmittags 3 Uhr.

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden fortwährend dauernde Beschäftigung in der

Glöcklen's Psychagogium

Heidelberg, Anlage 6, hinter Hotel Viktoria. Telefon 1735.

Zahlstelle Sinsheim a. d. E.

Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G.

Sinsheim a. d. E. Telefon Nr. 77

Aktien-Kapital Mk. 50000000

Annahme von Spareinlagen auf kurze oder längere Zeit zu günstigen Bedingungen.

Sorgefältige und verschwiegene Erledigung sämtlicher bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Vorzügliche Suppeneinlagen

Hafersflocken, Hafersgrüße, Gerstengrüße, Graupen (Koll-

Melmühle

für sämtliche Sorten Delfrüchte in empfehlende Erinnerung.

Feldpostschachteln

aus fester, starker Lederpappe, in 6 Größen. Musterpakete mit

Ansichts-Karten

100 ff. verschiedene Serien-, Glückwunsch-, Soldaten-, Blumen-, Mädchen-, etc. Postkarten,

Glückwunschkarten

für alle Zwecke mit Kuwert 100 St. 5 Mk.

Brief-Mappen

mit 5 ff. Briefbogen und 5 Hüllen. 16 Mustermappen Mk. 4.-

Waschmaschinen

60 Liter haltend (Eichenholz) Stück 88 Mk. großes Lager, ferner

Hausmädchen

in gutes Brinathaus für bald od. später gesucht. Köchin vorhanden.

Lehrstelle

bei L. G. Ruppert, Colonialwaren- und Delikatessengeschäft.

Hausbacköfen

Bachherde, Räucherapparate, Dörrapparate, Rübenschnitzel u.

Zu verkaufen!

1 Wiegenbettlädchen, 1 fast neue Kinderbettlade, bis zu 15

Glänz. Nebenverdienst

Prop. gratis G. Naaz, Dresden 22. b.